

Ausflüge in die Appenzeller Alpen.

Von

Baron Dr. J. W. v. Müller.

Die Panoramen der höheren Punkte Oberschwabens sind gegen Südosten, Süden und Südwesten durch eine mit dem Horizonte verbundene weisse, zackige Riesenmauer begrenzt, welche in den Fernsichten als prachtvoller Hintergrund erscheint; bald deutlicher sich darstellt, bald in blauer Ferne verschwindet, oder einer verworrenen Wolkenmasse gleicht. Diese Mauer zeigt sich bei näherer Betrachtung als eine Reihe von Vorgebirgen, welche vom Hauptgebirge, den mitteleuropäischen Centralalpen, vorgeschoben sind gleichsam als Vorposten zur Bewachung der Thore und Eingänge zu der grossen Steinveste, und um den Wanderer vorzubereiten auf den schauerlich-grossartigen Anblick der wilden, hochgezügelten Hochgebirgskolosse, welche mit ihren in ewigem Schnee und Eis erstarrten Häuptern dem Himmel sich zu vermählen scheinen: es sind die Randgebirge Vorarlbergs, die Kalkalpen St. Gallens und Appenzells mit dem Centralpunkte Säntis, einen grossen Theil des Jahres auf den Scheiteln mit Schnee bedeckt, im Schoosse der Thäler und auch auf manchen höheren Theilen schöne Kinder der Flora bergend. — Wohl Jahrtausende, nachdem diese Kalkgebirge dem Meere entstiegen waren und die Natur geruht hatte, begann sie mit einer neuen gewaltigen Kraftäusserung: sie zertrümmerte längstbestandene Urgebirge und bildete die sogenannte Molasseformation, welche Oberschwaben und andere, weitausgedehnte Gegenden mit den Resten des Zertrümmerten bedeckte, aber an dieser Kalkmauer einen festen Damm fand, welcher ihrer weiteren Ausdehnung in dieser Richtung ein Ende machte, so sehr die Meeresfluthen sich auch gegen dieses unüberwindliche Hinderniss gesträubt haben mögen. Vergeblich wurden Berge von Schutt und Felstrümmern gegen diesen Damm angeschoben: er wich nicht von seiner Stelle, und diese Trümmerberge liegen wohl auch schon seit Jahrtausenden noch davor, als ob sie nur auf eine Gelegenheit lauerten, hinüber zu dringen über ihre Grenzen. Diese Nagelflue oder Konglomeratgebirge sind es, welche Oberschwaben, zumal dem Allgäu, eine wellenförmige Oberfläche gaben, fast die höchsten Gebirge Württembergs bilden, in Baiern auf gleiche Weise fortsetzen, den Brengener Wald erheben, den Bodensee in ihrem Schoosse beherbergen und den Vorbergen St. Gallens, Thurgau's, Zürich's etc. ihr Dasein gaben.

In einer Gebirgsgegend Schwabens erzogen, war es längst mein Wunsch, die nur zuweilen in grauer Ferne gesehenen Alpen der Schweiz

und Tyrols auch in der Nähe zu beschauen, zu besteigen, Beobachtungen darin zu machen, Vergleichen anzustellen und die Alpenvögel, deren Studium einen besonderen Reiz für den weit von ihnen entfernt wohnenden Ornithologen hat, in ihrer Heimath aufzusuchen und zu sammeln. Zauberisch hatte mir meine Phantasie die Alpenfahrten ausgemalt, freilich die Beschwerden, welche ihre Realisirung im Gefolge hat, nicht in Rechnung ziehend; und Sehnsucht beflügelte daher meine Schritte, als ich endlich am 2. Juni 1836 mein heimathliches Thal verlassen und dem längst ersehnten Ziel meiner Wünsche, den Hochalpen, entgegen wandern konnte. — Mit Jagdgeräthschaften, einem guten Doppelgewehr etc. gehörig versehen, durchzog ich Oberschwaben, manches Interessante beobachtend und sammelnd, umging das schwäbische Meer, den Bodensee, und erreichte endlich am 18. Juni St. Gallen, wo ich bei Freunden und Landsleuten gastfreundliche und herzliche Aufnahme fand.

Da vorliegende Abhandlung nur die Schilderung einiger Excursionen in die Appenzeller Alpen zum Zwecke hat, so übergehe ich hier die Erlebnisse in Oberschwaben und die Ausflüge in die schönen Umgebungen St. Gallens, welche ich in Gesellschaft meiner Freunde ausführte, wobei ich gewöhnlich durch prachtvolle Fernsichten überrascht wurde; ich kann jedoch nicht unterlassen, hier ein allgemeines, wenn gleich nicht erschöpfendes Bild des Appenzeller Gebirgssystems der Beschreibung meiner Ausflüge vorzuschicken, theils um unangenehme Wiederholungen zu vermeiden, theils um dem Leser einen allgemeinen Begriff von dem Charakter, Verlauf und Zusammenhang dieses schönen Gebirgszuges beizubringen.

Die Appenzeller und auch theilweise die mit ihnen zusammenhängenden St. Galler Alpen bilden den nordöstlichsten Ausläufer der helvetischen Kalkalpen, mit welchen sie durch ihre Südabfälle bei Wildhaus und Toggenburg im Zusammenhange stehen, aber auch ein für sich bestehendes Ganzes, einen Gebirgsknoten bilden, welcher nach verschiedenen Richtungen seine Zweige aussondert, die, zumal auf der Nordseite, von den oben erwähnten Nagelfluageschieben umlagert sind. Gleich einem greisen Altvater erhebt der hohe Säntis sein schneebedecktes Haupt über die in verschiedenen Richtungen um ihn gelagerte Familie, über die seiner würdigen Söhne und Töchter, als ob er wachen müsste über ihr Wohl und Wehe, denn er überragt sämtliche Umgebungen, indem er eine Höhe von 7670 Fuss über dem Meere und 5583 Fuss über der Stadt St. Gallen hat. Er erhebt sich auf breiter Basis in pyramidalen Form, theilt sich am Haupte in zwei Spitzen, den hohen Säntis und Gyrenspiz, welche durch eine tiefe, theilweise mit

einem Gletscher und ewigen Schneefelde ausgefüllte Kluft getrennt sind und von dieser aus gesehen als hohe Felsengebirge sich darstellen und ist tiefer von mehreren Bergjochen und Pfeilern umgeben, welche von den Alpenbewohnern besondere Namen erhielten und jetzt als hohe Niedere, Wagenlucke, Hängeten, oberer und unterer Mismar, Mürli, Silberplatte etc. bekannt sind.

Gegen Norden begrenzt seinen Fuss der Kronberg und Petersalp, südlich Alt St. Johann in Toggenburg, und diese beiden Seiten zeigen vielfach gegliederte und zerklüftete nackte graue Felswände, deren Schichten von Südwest nach Nordost sich senken. Gegen Nordosten ist eine Bucht eingeschnitten, in welcher die Alpweiden Möglisalp und Masmer liegen, und von dieser Seite entspringen auch drei Bergketten, eine südöstliche, mittlere und nordöstliche, welche als bedeutende Felsenvälle Appenzell theils umgürten, theils durchschneiden. Die äusserste derselben nimmt ihren Anfang mit der 4676 Fuss hohen Berghöhe Fähnara, welche nach drei Seiten sanft abfällt und noch ganz mit Viehweiden bedeckt ist; erst von hier aus beginnt der rauhere Theil der Linie, der Fels ist stellenweise vom bekleidenden Grün entblösst und tritt nackt und schroff hervor in steilen Wänden und Zacken; zwar bedecken die saftigsten Triften auch die höher gelegenen Rücken des unteren und oberen Kamors, welche sich bis über das Haupt des hohen Kastan hinziehen: allein sie erleiden häufige Unterbrechungen durch zu Tage ausgehende Felswasser, welche in ihren Rissen Schneefelder bergen, und eine senkrechte Felswand stützt den Scheitel dieser Gebirge und zeigt sich dem Auge in ihrer Blösse. Rauher, in Zacken gerissen, setzt die Reihe sich nach Süden fort; die Vegetation findet keine Erde mehr, und nur graue, zum Theil verwitterte Felsenhörner: die Stauhera, Kanzel, Furgba, Rosslan und Krayalp ragen mit ihren Spitzen himmelwärts und beschliesst an die erste Reihe im Osten des Alten Manns.

Ein Bergthal mit zwei schönen meergrünen Seen, dem Fühler- und Säntisersee, welchem der Bruelbach seine Entstehung verdankt, zu beiden Seiten mit guten Alpweiden bedeckt, trennt die erste von der zweiten oder mittleren Linie, welche mit dem schönen und fruchtbaren, mit seinem Abhang nach Süden geneigten Gebirge Alpsigleten oder Alpsiegel beginnt, über die nicht minder fruchtbare Alpe Manns und Bogartenfürst, zwei durch einen tiefen Einschnitt getrennte Felsenköpfe mit breitem Grathe, im Einschnitte mit Felsennadeln besetzt, fortsetzt und mit Maarwies oder Obermaar und Hundsstein, drei durch Einschnitte getrennte, steile, nur Schafen

und Ziegen zugängliche, rauhe, zerrissene Felsenköpfe, dem höchsten Punkte dieser Reihe, dem Alten Mann, welcher aus einem schwer zugänglichen, unfruchtbaren, dem Säntis an Höhe fast gleichkommenden Felsenkolosse besteht, sich anschliesst, und mit dem Schafberg im Toggenburg endiget. Die dritte oder nordöstliche Gebirgsreihe trennt von der vorigen das Schwendethal mit dem schönen Realpsen, aus dem der das Thal bewässernde Schwendebach entspringt. Sie beginnt mit den gesegneten Alpweiden Bumen und Eberalp, ausgezeichnet durch manche seltene Alppflanze, eine Höhle mit Kirche und Einsiedelei und eine mehrere hundert Fuss hohe senkrechte Kalkfelsenwand, so wie eine prachtvolle Fernsicht; ein rauher mit Alpenkiefern bewachsener Felsenkopf, der Fielder erhebt sich über Eberalp und nicht minder überragt sie der höhere schroff abgeschnittene Gebirgsgrath Schäfler, welcher zugleich die südwestliche Fortsetzung bildet. Durch einen tiefen Abgrund sind die Thürme, unzugängliche Felsenspitzen, welche der dritten Reihe angehören, getrennt, worauf das über den Abgrund schauerlich hervorragende Felsenhorn, das Oehrli, folgt, welches sich der hohen Niedere, einem Felsenpfeiler des Säntis anschliesst. Diese Reihe ist jedoch hier noch nicht geschlossen, sondern sie verlässt da nur die Grenzen des Kantons Appenzell Inner-Rhoden und tritt in den Kanton St. Gallen hinüber, denn es folgen nun in wenig abweichender und unterbrochener südwestlicher Richtung vom westlichen Gipfel des Säntis, dem Gyrenspiz an: die Silberplatten, Lütispiz, Stocksberg, Oberstock, Schindlerberg, zwischen welchem und der Gräpeler Alpe der Gräpelersee liegt, welchem ein Arm der Thur entspringt. Sie bilden die allmählichen Abfälle des Säntistocks und verlieren sich in Toggenburg. Bemerkenswerth sind die auf der Nordwestseite dieser Reihe hinziehenden besonders benannten Alpen, welche auf den Abfällen der Gebirge sich hinziehen; es sind Potowsalp, Schwägalp, Säntis, Lütialp, Stockberg etc., welche eine grosse Anzahl von Sennervieh ernähren, und der Hauptreichthum der Bewohner sind. Im Norden der drei Gebirgsreihen entspringen, wie zum Theil schon angegeben wurde, der Bruelbach, Bärenbach, Schwendibach und der Weissbach; sie vereinigen sich da, wo die Anfänge der Gebirgsreihen zur Ebene sich verflachen, zwischen Ebenalp, Sipleten und Kamor zu einem Flusse, welcher nach dem Einfluss des Weissbaches bei Weisbad den gemeinschaftlichen Namen Sitter erhält. Diese durchströmt nun in nordwestlicher Richtung ein herrliches Thal, in dessen Mitte der schöne Flecken Appenzell, der Hauptort des Kantons liegt, fällt bei Bischofzell in

die Thur und mit dieser, nachdem sie die Kantone Thurgau und Zürich bewässert hat, unterhalb Schaffhausen in den Rhein. Nach dieser allgemeinen Uebersicht, in der natürlich manches Interessante unberührt bleiben musste, glaube ich nun zu meinen Alpenreisen selbst übergehen zu können.

Erste Alpenfahrt auf den Komor und hohen Kasten.

Am 25. Juni hatte sich eine Gesellschaft von Freunden und Bekannten zusammen gefunden, um gemeinschaftlich — wir waren acht Personen, wovon die meisten als Professoren an der Kantonschule in St. Gallen angestellt — die erwähnten Gebirge zu besuchen. Da es meine erste Hochgebirgsreise war, so war ich auf deren Resultat sehr begierig und konnte die Zeit der Abreise kaum erwarten. — Abends um 5 Uhr endlich verliessen wir die Stadt St. Gallen, wohlbepackt mit den zu Alpenwanderungen erforderlichen Uensilien: Botanisirkapseln und Jagdtaschen mit frischen Hemden und Strümpfen, auch wohlgefüllten Kirschegeistflaschen und ich mit meinem treuen Doppelgewehre zur Erlegung von Alpenvögeln, den Fussweg über St. Georgen, dem letzten St. Gallischen Dorfe Teufferogg, einer ziemlichen Anhöhe und Teufen, einem Pfarrdorf in Appenzell Ausser-Rhoden einschlagend, wo wir ausruhten und durch einige Erfrischungen die durch die Ersteigung mehrerer Anhöhen ziemlich heruntergebrachten Kräfte wieder herstellten. Von Teufen führte uns ebenfalls ein Fusssteig über den Lemensteig, eine Anhöhe, welche schon eine hübsche Aussicht auf die Alpen gestattet, durch Schlatt und Lank nach dem Marktflecken Appenzell, welcher sich mitten im Sitterthal freundlich zwischen den begrünten Fluren ausbreitet; wir verweilten jedoch nicht daselbst, da wir noch vor Einbruch der Nacht das Weissbad zu erreichen wünschten, welcher Wunsch aber, dennoch vereitelt wurde, indem dieselbe bereits ihren schwarzen Schleier über uns ausbreitete, als wir St. Anna und Magdalena vorbeipassirten, so dass wir das bald hernach erreichte Weissbad bereits beleuchtet fanden. Dichtes Gewölk verhüllte den Himmel, so dass das hierdurch gebrochene Mondlicht die benachbarten Gebirge nur spärlich und stellenweise zu erlichten vermochte, wodurch es ein schauerliches, geisterartiges Ansehen erhielt. Bei dieser mangelhaften Beleuchtung konnte ich natürlich kein Bild der Umgebung bekommen, so wenig als vom Aeussern des hübsch gelegenen Weissbades; dagegen gewährte uns Ietzteres ein kräftiges Nachtessen, gewürzt durch feurigen Markgräfler, unsern guten Appetit und fröhlichen Humor, wodurch unsere bereits wieder zur Neige gegangenen Kräfte so belebt wurden, dass der grössere Theil Lust bekam, die Reise bis an den

Fuss des Kamors, nach Brülisau fortzusetzen und erst dort zu über-
nachten.

Nach einigen Deliberationen, indem ein Theil, die Minorität, in Weissbad bleiben wollte, wurde mit Stimmenmehrheit beschlossen: sofort nach Brülisau aufzubrechen, was denn auch alsbald ausgeführt wurde, um Morgens die Spitze des hohen Kasten so frühzeitig zu erreichen, dass wir das herrliche erhebende Schauspiel des Sonnenaufgangs geniessen könnten. Wir hatten noch eine Stunde zurückzulegen, was abermals auf einem Fusswege geschah, da in diesen Gegenden Landstrassen noch zu Luxusartikeln gerechnet werden, so dass wir um 11 Uhr endlich das Ziel unserer heutigen Wanderung erreichten. Wir verfügten uns direct vor das einzige Wirthshaus des Dorfes, die Krone, wo jedoch alles menschliche Leben bereits in tiefstem Schläfe begraben lag. Nach langem vergeblichem Rufen und Pfeifen, und nachdem unsere Alpenstücke mit den Fenstern in nähere Berührung gekommen waren, kroch endlich der schlaftrunkene Wirth in schmutzigem Nachtgewande aus seiner Kammer hervor, steckte den Kopf durch's Fenster und fragte nach unserem ungestümen Begehren. Als er dieses erfahren und unsere Anzahl erwogen hatte, weckte er bereitwillig seine dicke Ehehälfte, welche uns nach abermaligem Warten die Thür öffnete und uns einliess. — Während ich vor dem Wirthshause defilirte, hörte ich vom nahen Gebirge her, wahrscheinlich vom Alpsiegel, den einförmigen Ruf: „Täd“ „Täd“ des kleinsten Ohrenkauzes, (*Strix scops*,) zu vielen Duzendmalen, was mir keine geringe Freude verursachte, und das langweilige schnarrende „Crex“ des Wachtelkönigs, (*Crex pratensis*,) welcher in den benachbarten Wiesen sein nächtliches Wesen trieb. — In der Wirthsstube angelangt, warfen wir unser Gepäck bei Seite, pflanzten uns um eine Tafel herum, tranken etliche Bouteillen Weissen, sangen dazwischen deutsche Lieder und wollten endlich auch zu Bette. Da jedoch auch diese hier als Luxusartikel betrachtet wurden, so führte uns der Wirth zu unserer grossen Belustigung wiederum zu der Oeffnung hinaus, wo wir hereingekommen waren, begleitete uns über einen Hofraum, öffnete das Scheuernthor und hiess uns ungenirt eintreten, indem bereits das Bett zugerichtet werde. Während nun einer nach dem andern die Scheuernleiter hinaufkletterte, befestigte der Wirth eine Stalllaterne an dem herabhängenden Scheuernseil gleich einem Kronleuchter, und der Knecht warf unser Bett, nämlich frisches, duftiges Alpenheu, vom oberen auf den zweiten Heuboden, bedeckte es mit etlichen schmutzigen Leinentüchern, bat uns, so vorlieb zu nehmen und wünschte uns mit seinem Herrn eine gute Nacht. Nun begann eine

allgemeine Niederlage, da es aber keinem recht bequem werden wollte, so entstand bald ein Zausen und Wühlen in dem Heu, dass man im Staube fast erstickte. Ich kam glücklicherweise an den Rand des Bettes zu liegen, wo ich durch ein offenes Fenster, d. h. ein in der Wand angebrachtes einfaches Loch mit frischer Luft versorgt wurde, welche unmittelbar von den Schneefeldern herzukommen schien, weshalb auch bei mir an einen Schlaf nicht zu denken war, zumal bei meinen unruhigen Nachbarn der genossene Wein eine so heitere Stimmung hervorgerufen hatte, dass ein Witz den anderen schlug. Endlich schien sich doch Morpheus unserer erbarmen zu wollen und drückte uns die müden Augenlieder zu, so dass es nach und nach stiller wurde und die muntersten Kumpane verstummten; da begann in meiner Nähe ein furchtbares Getöse, eine Art von Schnarchen, welches an die Laute eines in Todesgefahr schwebenden Pferdes erinnerte, wodurch die ganze Gesellschaft wieder aufgeweckt wurde, und erstaunt nach der halb im Schlafe vernommenen schauerlichen Musik sich erkundigte. Zuletzt war unser Kronleuchter mehreren ein Dorn im Auge, und wie sie sagten ein Hinderniss am Schlaf, weshalb nach gepflogener Abstimmung dessen Löschung beschlossen wurde. Während nun der mit dem Auslöschten Beauftragte seiner Pflicht sich entledigte, zog ein Anderer die Leiter zu sich herauf, so dass jener fast auf der Scheuertenne campiren musste. Morgens um 2 Uhr weckten wir unseren Führer, den wir von Weissbad mitgenommen und mit vier Krügen Wein, Brod und kalten Braten ziemlich beladen hatten, um noch vor Sonnenaufgang die Spitze des hohen Kasten zu erreichen.

Herrlich war die Spitze dieses Berges vom klaren Monde beleuchtet, als wir aus unserem Schlafzimmer herauskamen und das finstere Nachtgewölk, welches uns am Abende einige Sorge verursacht hatte, war verschwunden, oder hatte sich tief an den Rand des Horizonts nieder gesenkt, so dass Mond und Sterne ihr zauberisches Licht über die grossartige Gebirgslandschaft ungehindert ausgiessen konnten. Wir hatten bis zum Ziel unserer Wanderung zwei Stunden zurückzulegen und desswegen keine Zeit zu verlieren. Muthig stiegen wir unserem Führer voran, obgleich der Weg bald etwas beschwerlich zu werden begann; denn immer steiler und steiler erhob sich der Fuss des Kamors und unwegsamer wurde der schmale Steig. Himmelhoch starrte uns die Felsenwand dieses Berges entgegen und im blauen Aether schien sich die Spitze des Kasten zu verlieren. Nach anderthalbstündigem Steigen und Klettern über Kalkgerölle und vorstehende Wurzeln, welche den

Tritt unsicher und die Passage gefährlich machten, gelangten wir endlich an die längst gesehene, zerklüftete Felsenwand.

Der Pfad zog sich nun rechts zwischen die Spitzen des Kamors und Kastens gegen den letzteren und wurde immer bedenklicher; doch war nach einer weitem halben Stunde, nachdem der Tag bereits zu grauen begann und das tief stehende Gewölk purpurn sich säumte, der Grath des Kamor erreicht. Ungefähr auf der Hälfte des Weges, da, wo die Kiefern krüppelhaft und kriechend werden und die Tannen theilweise verkümmert sind und dadurch manchmal dichtes Gestrüpp bilden, vernahm ich das vorher noch niemals gehörte „Tack, Tack“ eines Alpenvogels, der Ringdrossel, (*Turdus torquatus*,) womit sie uns bewillkommnete; es waren, wie es mir schien, mehrere Paare nicht weit von einander, welche ohne Zweifel Eier oder gar schon Junge hatten und durch unsere Ankunft in Angst und Schrecken gerathen sein mochten. Von hier an hörte ich noch mehrere, fehlte eine und schoss einer anderen den Flügel ab, welche mir aber im Gebüsche springend entkam, indem ich ihr nicht in das verschlungene Kieferngestrüppe folgen konnte. Zu gleicher Zeit bemerkte ich eine grosse Menge von Schnecken, (*Helix hortensis*,) welche auf der Erde, an Steinen oder den niedrigen Alpengewächsen umherkrochen. — Wir hatten nun den Rücken des Kamor und somit eine Höhe von 5473 Fuss erreicht, was uns aber so warm gemacht hatte, dass der grössere Theil der Gesellschaft die schweisstriefenden Hemden ablegte und mit frischen vertauschte, was sehr komisch neben einem Schneefelde sich ausnahm; eine neue Erhitzung durch Ersteigung der Kastenspitze war nicht zu befürchten, da ein eisiger Ostwind unsere Kleider so durchdrang, dass wir froren. Es führen von Kamor auf die Spitze des Kasten zwei Wege; der eine nähere, aber lebensgefährliche geht über eine verwitterte und zerbröckelte Kalkwand, aus welcher nur zuweilen einige Alpenweiden und Zwerggerlen oder andere noch schlechter bewurzelte Pflanzen hervorstehen, welche einen sehr unzuverlässigen Halt bieten, wozu noch der Umstand kam, dass unsere Schuhe vom äusserst starken Thau so sehr durchnässt und erweicht waren, dass kein sicherer Tritt mehr möglich war; der andere, aber weitere zieht sich um diese Wand hinüber und es ist ein Schneefeld zu passiren, er ist aber weder sehr beschwerlich noch gefährlich. Den ersteren Weg wählte der kühnere und geübtere Theil der Gesellschaft, den gefahrloseren dagegen die minder gewandten. Ein St. Galler Herrchen, welches gegen unseren Rath — da er auch seine erste Alpentour machte — den gefährlichen Weg vorzog, um wo möglich einer der ersten auf der Spitze zu sein,

brachte sich in Todesgefahr und uns in grosse Angst. Als er nämlich die Felswand halb erstiegen hatte, verlor er den Boden unter seinen Füßen und hing nun zappelnd und schreiend zwischen Himmel und Erde an einem schwachen Weidenbüschchen, so dass wir ihm zu Hülfe eilen mussten. Um nun aber doch den Ruhm zu haben, wenigstens unter den ersten zu sein, setzte er sich ad posteriorem auf das Schneefeld, welches die Anderen eben noch umgingen und rutschte wie ein Pfeil über dasselbe hinunter, da er wohl schon von dergleichen Rutschparthieen gehört haben mochte. Da er aber unglücklicher Weise keinen Alpenstock, sondern nur ein schwaches spanisches Röhrchen besass, mit dem er nicht sperren konnte, so ging die Fahrt so schnell, dass er am Ende des Schnees noch sechs Schritte weit auf den vom geschmolzenen Schnee morastigen Grund hinausgeschleudert wurde, und sehr übel zugerichtet aussah, so wie auch vom hinteren Theile seiner Beinkleider etwas Weniges auf dem Schnee zurückgeblieben war. Während dieser Rutsch- und Kletterparthie hatte ich Wichtigeres zu thun: ich war nämlich am Rande des besagten Schneefeldes zurückgeblieben, da ich einige Familien Schneefinken, (*Fringilla nivalis*), auf dem einen Theil das selben einschliessenden Felsen entdeckt hatte, welche nicht sehr scheu waren, und flatternd von Felsen zu Felsen flogen und dabei wie eine Haubenmeise „gröö“ oder „tschröö!“ zuweilen auch wie der Haussperling „zieh“ riefen. In kurzer Zeit hatte ich drei Stück dieser mir neuen Vögel erlegt, wovon jedoch einer in eine Schneespalte fiel, indem der Schnee in der Nähe des Felsen, auf dem der Vogel sass, abgeschmolzen war. Als ich hierauf den Freunden naheilen wollte, bemerkte ich eine andere Neuigkeit, mehrere Alpenfeurvögel, (*Accentor alpinus*), welche mit ihren Jungen auf etwas höher gelegenen Felszacken sassen und sangen. Nachdem ich von dieser Art ebenfalls drei Stück erlegt hatte, stieg ich nun vollends die Felswand hinauf und erreichte die Spitze des Kasten, als eben das Gewölk im Osten und Westen das herrlichste Rosenroth färbte, was einen unbeschreiblich lieblichen Anblick gewährte; ein Paar Minuten später und es durchbrachen einige Strahlen der Sonne dieses Gewölke und beleuchteten die Riesenhäupter der südlichen Schneekolosse Tyrols und des Oberlandes, was einen imposanten, nicht zu beschreibenden Eindruck auf uns Alle machte. Nach einigen weiteren Minuten stand die Sonnenscheibe feurig roth über dem Horizonte und traf uns mit ihren erwärmenden Strahlen, erhellte aber auch zugleich ein Panorama, wie ich es zuvor nie gesehen hatte. Im Westen übersieht man die drei Reihen der Appenzeller Gebirge mit ihren Alpen, Scnnereien, Thälern

Seen und Bächen, Appenzell, den grössten Theil von Appenzell-Ausser-Rhoden, den Bodensee und weithin über denselben Schwaben, welches sich in unbestimmter Ferne mit dem Horizonte vereinigt; östlich erblickt das Auge das Rheinthal mit dem sich durch dasselbe herabschlängelnden Strome, Vorarlbergs Alpen und die Gletscher Tyrols; südlich erhebt sich höher und höher das Oberland mit seinen Alpfirnen und Felsenköpfen. Da sich endlich trotz dem prachtvollen Aufgang der Sonne und trotz der herrlichen Fernsicht auch menschliche Bedürfnisse zu regen begannen, so begaben wir uns hinter die Kastenspitze, um gegen den schneidenden Ostwind Schutz zu finden und lagerten uns um die Weinkrüge, welche uns Morgens um 5 Uhr mit dem, was der Brodkorb weiter bescheerte, ein stärkendes, Magen und Herz wärmendes Frühstück gaben.

Nachdem diese angenehme Arbeit vollbracht war, vertheilten wir uns in verschiedenen Richtungen über den Berg, um unsere Nebenzwecke zu verfolgen, denn wir zählten Mineralogen, Botaniker, Entomologen und Ornithologen in unserer Gesellschaft, wie denn überhaupt das Studium der Naturgeschichte in der Schweiz sehr viele Liebhaber findet, wozu vielleicht die in den Alpen angehäuften Schätze mehr auffordern mögen als die Flachländer. Ich hatte schon während des Frühstücks einige Vögel gesehen und gehört, welche meine Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen; denn über unsern Häupter strich ein Alpensegler, (*Cypselus alpinus*,) hin, dessen Bauch in der Morgensonne wie blankes Silber glänzte, eine Schneedohle, (*Corvus pyrrhocorax*,) schwebte schreiend an der östlichen Felsenwand umher und glich einem schwarzen Schatten, ein Schneehuhn (*Tetrao lagopus*,) aber platzte schreiend vor meinen Füßen in die Höhe, dass mein Begleiter vor Schrecken zusammenfuhr; auf diese für mich neuen und in meiner Sammlung damals noch seltenen Alpenvögel wurde jetzt Jagd gemacht, aber des schwierigen Terrains wegen ohne glücklichen Erfolg. Mit dieser Beschäftigung gelangte ich aber nach und nach wieder auf das bewusste Schneefeld, welches einen württembergischen Morgen Flächenraum enthalten mochte, und ich fand zu meiner nicht geringen Freude die Flurvögel und Schneefinken wieder daselbst, deren Jagd weniger Schwierigkeiten darbot und mir bald noch 5 Stück Schneefinken und einige Alpenflurvögel in die Hände lieferte. Nach und nach sammelten sich die Zerstreuten wieder bei mir und es wurden nun die verschiedenen Ausbeuten betrachtet und besprochen und endlich auch der Entschluss gefasst: die Spitze des Kamors zu ersteigen, da wir bis jetzt nur einen Einschnitt zwischen dieser und der Kastenspitze betreten

hatten. Bevor ich jedoch in meinem Reisebericht weiter fortfahre, habe ich noch einige Bemerkungen über den hohen Kasten selbst nachzuholen, welche sich hier schicklicher einschalten lassen. Dieser Berg besteht aus einem auf drei Seiten schroff abgeschnittenen Felsenkopf mit plattem 5540 Fuss hohem Scheitel.*) Der grössere Theil desselben gehört dem Rheinthal an und an der Nordseite liegt das Dorf Brülisau. Wegen der oben geschilderten herrlichen Aussicht wird er von den Badegästen des Weissbades und vielen Bewohnern Appenzells und St. Gallens bestiegen. Obgleich er der Vegetation wenig Fläche darbietet, so trägt er dennoch manche seltene Pflanze, welche seine Besteigung dem Botaniker reichlich lohnt. Die wichtigsten dieser Pflanzen mögen ungefähr folgende sein: *Aretia helvetica*, (*Androsace bryoides* Decandolles,) Harnischkraut oder Mannsschild; *Anthericum serotinum*, (*Ornithogalum strictum*,) Widerthon; *Aster alpinus*, Alpen-Sternblume; *Arbotus alpinus*, Alpen-Bärentraube; *Juncus trifidus*, *spadiceus*, *spicatus*, Simsen; *Rumex alpinus*, *scutatus*, *digynus*, *acetosa* var. *major alpinum*, Ampfer; (*R. dignus* und *alpinus* in der Blüthe; sehr interessant war es mir, hier die in unseren Gärten cultivirte Sauerampferart zu finden; *Sedum villosum*, var. *alpinum*, haarige Fetthenne (begann zu blühen;) *Scirpus spicatus*, Buche; *Anemone alpina*, *narcissiflora*, Windrosen; *Gentiana Ultea*, *acaulis*, Enzian; *Lilium bulbiferum*, Feuerlilie, (hing von den Felsenritzen herab und bot einen schönen Anblick;) *Imperatoria ostruthium*, Kaiserwurz; *Astrantia major*, Sterndolde; *Geum montanum*, Nelkenwurz; *Primula auricula*, *integrifolia*, Aurikeln, (erstere machte mir die grösste Freude, weil ich sie hier zum ersten Mal in ihrem natürlichen Zustande sah; sie hing mit ihren gelben, wohlriechenden Korallen von den Felsen herab, auch das letztere ist ein recht hübsches blaues Blümchen, wie überhaupt alle Arten der Aurikelgattung zu den lieblichen Blumen gehören; *Myosotis alpina*, (das herrliche blaue Alpenvergissmeinnicht;) an der südlichen Kastenwand: *Tussilago alba*, *alpina* und *nivea*, Huflattich, (welcher grössere Gruppen bildet.) Die sämtlichen aufgezählten Pflanzen bilden theils grössere, theils kleinere Gesellschaften, theils sind sie durch einander gemischt; doch ist keine derselben über grosse Flächen verbreitet oder über die anderen dominierend. Ausser denselben finden sich natürlich noch mehrere gemeine Pflanzen, Gräser etc., welche auch auf den Thalwiesen gefunden wer-

*) Dieser eigenthümlichen Form mag er wohl seinen Namen: „Kasten, hoher Kasten“ zu verdanken haben.

den und daher hier übergangen sind. — Von Insekten sah ich bei der Kürze meines Aufenthaltes auf dem Berge ausser einigen der Gattung *Maniola* angehörenden Schmetterlingen nichts, das der Erwähnung werth wäre; eben so wenig aus anderen Thierklassen mit Ausnahme der Vögel, von welchen auch noch der Wasserpieper, *Anthus aquaticus* Bchst. gefunden wird. — Die Besteigung der Kamorspitze hatte keine Schwierigkeit, und sie war bald erreicht, aber es stieg, als wir dort angekommen waren zu unserem grossen Verdross aus dem Sänthissee und den benachbarten Thälern ein weisser, undurchsichtiger Nebel herauf, dass bald das ganze Gebirge darein gehüllt war und wir kaum noch zehn Schritte weit einander erkennen konnten; was uns denn veranlasste gleich von dieser Seite ans gegen Fähnern hinabzusteigen und den Heimweg anzutreten. Bald waren einige am Abhange des Kamors gelegene Sennhütten erreicht, wo wir uns durch frische Molken trefflich restaurirten; nun aber wurde das Gehen sehr beschwerlich, denn der Boden war steinhart und voller Löcher, wahrscheinlich Spuren der Kuhtritte im nassen Boden, so dass wir Gott dankten, als wir nach halb-stündigem Abwärtsgehen endlich im Thal zwischen Kamor und Fähnern ausruhen konnten. Vom Schneefelde bis auf die Spitze des Kamors sah ich mehrere Schneefinken,*) sie waren aber so scheu, dass sie nicht schussmässig aushielten, eben so scheu fand ich dieselben auch später in anderen Gegenden. Die geringe Schüchternheit am Schneefelde hatte daher ihren Grund in der Anhänglichkeit an die noch dummen Jungen, welche trotz der Warnungslaute sich dem Bereiche meines Gewehres nicht entzogen; in der Umgebung der Sennhütten war der Wasserpieper ungemein häufig, sowohl junge als alte, wovon ich ebenfalls einige erlegte. Fast immer schwebten etliche singend in der Höhe, wo sie das einförmige „thie, thie, thie, thiel, thiel, thiel“, zu duzendmalen wiederholten, oder sie sassen auf Steinen und Erdschollen und schrieten „zit! zit!“ oder „gieb! gieb!“ wogegen die Jungen „swit, swit!“ lockten.

Während meine Freunde am Fusse des Berges ausruhen, will ich meinem geduldigen Leser einige Notizen über denselben mittheilen, da er zumal in naturhistorischer Hinsicht des Interessanten vieles enthält.

Der Kamor (Mons Gimmor,) dessen Höhe schon oben angegeben

*) Während des starken Nebels sahen die Schneefinken ausserordentlich gross aus, so dass wir sie fast für andere Vögel gehalten hätten; es erschienen überhaupt alle Gegenstände in einem grösseren Maassstabe, durch eine eigenthümliche optische Täuschung.

ist, bildet den Schluss der Kalkberge der nordöstlichen Gebirgsreihe und schliesst sich durch Joche an den als Voralpe betrachteten Föhnern und an den hohen Kasten. Auch der Kamor gehört zum grösseren Theil dem Rheinthale an, in welches er sich durch den Unterkamor und andere niedrigere Hügel abstuft. Er ist nur eine Stunde vom Ufer des Rheins entfernt und hat gegen diese Seite eine conische, theilweise schroff abgerissene Gestalt, ist jedoch fast überall begrünt, am Ost- und Westabhange bewaldet, an den übrigen Seiten mit kräftigen Viehweiden bedeckt. An seinem nordöstlichen, bewaldeten Fuss, hinter Föhnern, liegt das Bad Kobelwis, dessen Wasser durch die Menge des darin aufgelösten kohlen-sauren Kalkes ausgezeichnet ist. Eine Viertelstunde vom Bade entfernt, öffnet sich an einer verwitterten Kalkfelsenwand der Eingang zu einer sogenannten Chrystallhöhle, wie sich dieselben häufig im Jurakalk Württembergs finden. Die Oeffnung ist ein rundes Loch, durch welches man auf dem Bauche kriechend zuerst etwa zwanzig Schritte über Kalktrümmer in die Höhe selbst gelangt. Diese ist ungefähr 80' lang, 20' breit und hoch; die Wände sind mit einem auf Kalkstein aufsitzenden 3 - 5' mächtigen rhomboedriscen fast durchsichtigen Kalkspath belegt. Im Osten dieser Höhle stürzt ein klarer Bach in den Abgrund; er wird für die Quelle des Bades Kobelwis gehalten, neben demselben 6' höher öffnet sich eine zweite, noch etwas höher, eine dritte Höhle, in welche nie das Licht des Tages drang. Die Wände dieser beiden Höhlen glänzen gleichfalls mit rhomboedrischem Kalkspath. — Zwei Stunden aufwärts, an einem sanften Abhange in der Nähe am Scheitel des Berges öffnet sich des Berges schwarzer Schlund, ein tiefes 4 Fuss weites, sogenanntes Wetterloch, welches in der Umgegend berüchtigt ist. Wirft man einen Stein hinab, so hört man sein Fallen und Anstossen über eine Minute lang. Steigt ein Nebel aus diesem Respirationsorgane der Erde, so ist mit Bestimmtheit auf ein Gewitter zu rechnen. In diesen Bergen findet man noch mehrere dergleichen Wetterlöcher, welche von den Hirten bedeckt oder umzäunt werden, weil nicht selten das weidende Vieh darin verunglückt. Sie haben aber doch einen Nutzen für das weidende Alpenvieh; indem sich der im Winter darin angehäufte Schnee sehr lange darin erhält, so dass sie auf den wasserarmen Alpen im heissen Sommer als Tränke benutzt werden können. Seine botanischen Verhältnisse sind denen des Kastens ähnlich, seine Vegetation ist jedoch bei der grösseren Fläche und günstigeren Lage noch abwechselnder, und enthält ausser vielen beim Kasten schon angegebenen, noch folgende ihm mehr eigenthümliche Pflanzen. *Alnus viridis*, (*Betula ovata* Hoffm.) die Alpen-Erle; (ein

hübsches Miniaturpflänzchen, welches mit seinen glänzend grünen, unten weisshaarigen, eirunden gesägten Blättern sich recht hübsch ausnimmt, zumal es gewöhnlich grosse Strecken überzieht;) *Alchemilla alpina* und die Varietät *hybrida*, Sinnau; *Allium ursinum*, Bärenlauch, (durch deren Genuss die Milch des Alpenviehes einen unangenehmen Geschmack erhält;) *Campanula barbata*, *glomerata*, *pusilla*, *thyrsoides*, Glockenblume, (eine hübsche Gattung, deren nickende blaue Glochen auf den Alpen freundlich ansprechen;) *Carex atrata*, geschwärzte Segge; *Epilabium palustre*, Sumpfweiderich, (an sumpfigen Stellen;) *Festuca nigrescens*, schwärzlicher Schwingel; *Geranium pyrenaicum*, Pyrenäen-Storchschnabel; *Melampyrum sylvaticum*, Wald-Tschärnickel; *Salix hastata*, *arbuscula*, Weiden, (zwei recht hübsche Arten, wovon sich letztere durch fast durchsichtige, unten graugrüne Blätter auszeichnet; sie bildeten gewöhnlich grössere Rasen und standen theilweise bereits in Blüthe;) *Thalictrum aquilegifolium*, Akelei-Wiesenraute; *Vaccinium uliginosum*, Rauschbeere, (eine zumal in der Blüthe mit rothen Glöckchen recht hübsche Pflanze;) *Rhododendron hirsutum* und *ferrugineum*, Alpenröschen, (deren hübsche, oleanderartige rothe Blüthenrauben von den Berggängern als Trophäe nach Hause gebracht werden, wie denn überhaupt diese Blume in den Alpen in hohem Ansehen steht;) endlich bestehen die Wälder der Abhänge meist aus Tannen und Föhren und zwar der Abänderung, *Pinus montanus*, der letztern.

Von Vierfüssern ist am zahlreichsten der Alpenhase, (*Lepus variabilis*,) welcher im Sommer graubraun, im Winter weiss mit schwarzen Ohren- (Löffel) Spitzen gefärbt ist; er steigt bis Trogen herab und kommt überhaupt auch noch in vielen der höheren Molasse oder Nagelflurberge bis nach Schwaben herüber vor. Das Hochwild ist wohl schon längst der allgemeinen Jagdfreiheit unterlegen, so dass Gemsen nur noch im Säntis gefunden werden. Dagegen beherbergt der Kamor mehrere interessante Vögel, nämlich von jagdbaren: das Birkhuhn, (*Tetrao tetrix*,) jedoch nur als Seltenheit, das Haselhuhn, (*Tetrao bonasia*,) schon häufiger. Das Schneehuhn, (*Tetrao lagopus*,) ebenfalls nicht gar selten. Es wurde auch einmal ein verirrter Zwergtrappe, (*Otis tetrax*,) daselbst erlegt. Von Raubvögeln zeigt sich zuweilen der Steinadler, (*Falco fulvus*,) der Wespenfalk und der Thurmfalk, (*Falco apivorus* und *tinnunculus*,) nicht selten brütend; eben so der Zwerg-Ohrenkautz, (*Strix scops*,) von eigentlichen Alpenvögeln der Schneefink, (*Fringilla nivalis*,) in den Felswänden brütend. Der Alpenflurvogel, (*Accentor alpinus*,)

den Aufenthalt des vorigen theilend, beide gar nicht selten. Der Alpensegler, (*Cypselus alpinus*,) einzelne Pärchen; ebenso die Schneehöhle, (*Corvus pyrrhocorax*,) in den Felsspalten der unzugänglichen Wände horstend; endlich der Citronenzeisig, (*Fringilla citrinella*,) in den Bergkiefern heckend und der Wasser- oder Berg-Pieper (*Anthus aquaticus*,) auf den Viehweiden in grosser Anzahl sein Wesen treibend. In den waldigen Abhängen ist auch noch ziemlich häufig die Ringdrossel, (*Turdus torquatus*,) welche auf den Alpenkiefern brütet, seltener der dreizehige Specht, (*Picus tridactylus*,) und noch seltener der Nussknacker, (*Corvus caryocatactes*,) welcher vorzüglich die Gebirgswälder, in welchen *Pinus cembra*, die Zirbelkiefer gedeiht, zum Aufenthalt wählt, deren Nüsschen seine Liebesspeise sind. Nach der Angabe von Prof. Steinmüller soll die Wachholderdrossel (*Turdus pilaris*,) in den Appenzeller-Alpen brüten, und zwar wahrscheinlich in den Wäldern des Kamors; ich sah sie jedoch nicht. Es ist eigenthümlich und ganz analog mit den Thalpflanzen, welche sich auch auf die Scheitel der Hochgebirge erheben, dass manche Vögel, welche gewöhnlich in den Niederungen leben, nicht selten die Hochgebirge, obgleich weit rauher, vorziehen. So brütet der Hekkenflurvogel (*Accentor modularis*,) gar nicht selten auf dem Scheitel des Kamors neben dem ihm verwandten Alpenflurvogel. — Auf dem Säntisersee bemerkte ich vermittelst eines Fernglases einen Schwimmvogel, konnte jedoch nicht unterscheiden, ob es eine Ente oder ein Taucher sei.

Ich fahre nach dieser Unterbrechung fort: Vom Fusse des Kamors gelangten wir über das Thal zwischen diesem und Fähnern, einem kegelförmig abgerundeten, ganz mit Wald und Weiden bedeckten Berge, auf welchem 150 Kühe übersommert werden und welcher durch seine geognostischen Verhältnisse sehr ausgezeichnet ist, indem er aus Thonschiefer, abwechselnd mit Sandsteinlagern besteht, welche sich von Norden nach Süden stark einsenken, sodann auf schlechten steinigem Wegen auf den Rücken des Berges selbst, wo wir in der Nähe des Kreuzes einen Schieferbruch sahen, in welchem vorzügliche Wetzsteine selbst zum Abziehen der Rasiermesser gebrochen werden. Ich entdeckte zu gleicher Zeit einige Familien Zitronzeisige, (*Fringilla citrinella*,) welche — es waren vier Alte und mehrere ausgeflogene Junge — scheu von einer Tanne zur anderen flohen und dabei häufig ihre Locktöne hören liessen. *) Von hier gelangten wir, immer abwärts

*) Von den auf diesem Berge wachsenden Pflanzen zeichnet sich besonders

steigend in das katholische Dorf Eggerstanden und endlich über den Hirschberg in das Bad Gais, wo wir Mittags 12 Uhr, besonders vom Bergabsteigen, so erschöpft und zerschlagen ankamen, dass wir einen langen Stillstand machen mussten. Wir kehrten im Gasthof zur Krone ein, speisten zu Mittag und legten uns dann in's Gras, um zum Rückwege die nöthige Kraft wieder zu sammeln.

Gais ist ein sehr schön gelegenes, und mit vielen zierlichen Häusern versehenes Pfarrdorf in Appenzell-Ausser-Rhoden, und längst berühmt durch seine trefflichen Molkenkur-Anstalten. Es war jedoch bei unserem Besuch ziemlich leer von Kurgästen, obgleich die Witterung nicht günstiger sein konnte. Abends um 4 Uhr verliessen wir Gais und wanderten wieder kräftig über Bühler, Teuffen, St Gallen zu, das wir um halb 7 Uhr wohlbehalten und zufrieden mit den Resultaten unseres Ausfluges wieder erreichten.

Mir gefielen aber die Alpenfahrten so wohl, dass ich, obgleich meine Füsse etwas protestirten, den Vorsatz fasste, möglichst bald eine zweite auszuführen.

Ein Gedicht auf die Vögel.

Mitgetheilt von F. D. Heynemann.

Das hier folgende Lied ist von einer englischen Dame und wahrscheinlich schon vor längerer Zeit verfasst, die Uebersetzung widmete mir der intimste Freund meines verstorbenen Vaters, Herr Pfarrer Trinthammer in Hanau, dessen Liebe zur Naturwissenschaft bekannt ist.

Birds.

Oh birds, lovely birds! ye beautiful things
 With your earth treading feet and your cloud cleaving wings,
 Where shall man wander and where shall he dwell,
 Oh beautiful birds, that ye come not as well?
 Ye have nests on the mountain all rugged and stark,
 Ye have nests in the forest all tangled and dark,
 Ye build and ye brood 'neath the cottager's eaves
 And ye sleep on the sod 'mid the bonny green leaves.
 Ye hide in the heathes, ye lurk in the brack,
 Ye dive in the sweet-flags that shadow the lake,
 Ye skim where the stream parts the orchard decked land,
 Ye dance where the foam sweeps the desolate strand.

die *Arnica montana*, Berg-Wolverlei, mit ihren grossen, hochgelben nickenden Blumen, welche an die Blüthen des Bockbartes, (*Tragopogon prat.*) erinnern, aus.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: [6_1858](#)

Autor(en)/Author(s): Müller John Wilhelm von

Artikel/Article: [Ausflüge in die Appenzeller Alpen. 238-253](#)